

Fliegen schwärmte und der Tabaksgeruch die Luft verpestete. Sie pflegte ihn am Eingang eines Dorfes zu verlassen und ihre Einkäufe zu machen, und kehrte dann mit einem Körbchen oder mit einem hübschen blauen Napf zurück, von denen der letztere mit frischer Milch, das erstere mit neugebackenem Brod und einer leckeren Beilage in der Form von Radischen oder Brunnenkresse gefüllt war. Ein besonderes Talent verrieth sie im Auffinden des Places, wo Halt gemacht und die Mahlzeit eingenommen werden sollte. Bisweilen wählte sie dazu eine Stelle mitten im Wald — da war's so still wie in den Zauberhainen der Feenmärchen, denn nur der Hase schlich sich durch's Gebüsch oder das Eichhörnchen schaute aus den Zweigen auf sie nieder — bisweilen an einem plätschernden Bach: die Fischlein spielten in der klaren Welle und schossen herzu, um die ihnen hingeworfenen Krumen aufzufangen. So wurde ihnen zu einem wahren Arkadien der Weg nach ihren gefürchteten Thermopylen, wo der Krieg der Million ihrer harrte auf der anderen Seite ihres Passes durch Tempe.

„Werden wir ebenso glücklich seyn, wenn wir groß sind?“ sagte Leonard in erhabener Einfalt.

Helen seufzte und schüttelte das kluge Köpfchen.

### Achtes Kapitel.

Endlich kamen sie in London's Nähe. Aber Leonard hatte sich vorgenommen, nicht müd und erschöpft, als ein

Wanderer, der einer Zuflucht bedarf, sondern frisch und schwungkräftig, gleich einem Eroberer, der im Triumph einherzieht, um die Hauptstadt in Besitz zu nehmen, ihren Bann zu betreten. Früh am Abend des Tages vor diesem glorreichen Einzug machten sie deshalb zwei Stunden davon, in der Nähe von Ealing, das auf ihrem Wege lag, Halt. Sie waren nicht müde, als sie in dem Wirthshaus anlangten. Das liebliche Wetter hatte jene Weiche und Klarheit, die nur eine Eigenthümlichkeit der seltenen ächten Sommertage Englands sind — die Erde so grün, der Himmel so blau; mit einem Worte, es war ein Tag, wie wir ihrer nicht sechs im Jahre zählen und wie er uns unbestimmt vorschwebt, wenn wir von Robin Hood und Fräulein Marianna, von der Dame und dem Ritter in Spensers goldenem Sommerlied, oder von Jacques lesen, der in den Thälern der Ardenennen unter dem Eichenbaum die Hirsche belauscht. Nachdem sie sich eine Weile in dem Wirthshaus aufgehalten hatten, suchten sie wieder das Freie, nicht um die Reise fortzusetzen, sondern um sich der Landschaft zu erfreuen, und schlugen dabei die Richtung gegen Sonnenuntergang ein. Sie kamen an den Gründen vorbei, die ehemals dem Herzog von Kent gehörten, betrachteten durch das Parthor das Strauchwerk und die freien Plätze dieser schönen Besitzung, wanderten über die Felder und gelangten an ein kleines Flüschen, das die Brent hieß. Helen war an diesem Tage trauriger gewesen als während der ganzen übrigen Reise. Vielleicht hatte ihr die Nähe Londons das Andenken ihres Vaters lebhafter vergegenwärtigt, oder lag der Grund

in dem Umstande, daß sie trotz ihrer Jugend die ernste Seite des Lebens schon näher kannte und deshalb mit trüben Ahnungen dem entgegensah, was ihrer Beider harrte. Aber Leonard zeigte eine große Selbstsucht; die Trauer seiner Begleiterin übte keinen Einfluß auf ihn. Er fühlte sich, und schon die Atmosphäre schien ihn mit dem Fieber angesteckt zu haben, das zu den Eigenthümlichkeiten regsamere Hauptstädte gehört.

„Setzt Euch zu mir, Schwester,“ sagte er gebieterisch, indem er sich unter den Schatten einer knorrigen Weide warf, die am Flußufer stand. „Setzt Euch her und laßt uns zusammen plaudern.“

Er warf seinen Hut auf den Boden, strich seine reichen Locken zurück und beseuchtete seine Schläfen aus dem Strom, der um die Wurzeln des kahl und knotig gegen die Wasserfläche sich neigenden Baumes spielte und mit seinen Wellen dessen Standort unterhöhlte. Helen gehorchte ihm schweigend und schmiegte sich an seine Seite an.

„Dieses London ist also wirklich so groß — so ungeheuer groß?“ wiederholte er neugierig.

„Ja wohl,“ antwortete Helen, und pflückte zerstreut in ihrer Nähe die Schlüsselblümchen ab, die sie in die Wellen fallen ließ. „Seht, wie die Blumen im Strom abwärts treiben. Jetzt sind sie verschwunden. London ist für uns, was der Fluß für diese Blüthen — sehr groß — erdrückend — und“ fügte sie nach einer Pause bei — „sehr grausam.“

„Grausam? Ah, früher mögt Ihr es so gefunden haben, aber jetzt! Jetzt will ich für Euch Sorge tragen!“

Er lächelte triumphirend, und dieses Lächeln war lieblich in seinem Stolz sowohl, als in seiner Herzensgüte. Leonard hatte sich seit seiner Entfernung aus Mr. Avenels Hause erstaunlich verändert. Er war zu gleicher Zeit jünger und älter geworden, denn das Bewußtseyn, daß der inwohnende Genius seine Fesseln gesprengt hat, macht uns älter und weiser in Beziehung auf die Welt, welcher er sich entgegenschwingt, jünger und blinder der Welt gegenüber, aus der er hervorgebrochen ist.

„Und Ihr sagt, daß es keine sonderlich schöne Stadt sey?“

„Oh, wohl eine sehr häßliche Stadt,“ entgegnete Helen nicht ohne Feuer; „wenigstens war Alles so, was ich von ihr gesehen habe.“

„Aber es muß doch Vortlichkeiten darin geben, die hübscher sind, als die übrigen. Ihr sagt, es seyen Parke da. Was hindert uns, eine Wohnung in ihrer Nähe zu nehmen, so daß wir doch eine Aussicht nach dem Grün der Bäume haben?“

„Ach, das wäre hübsch!“ sagte Helen, mit einem Anflug von Freude; „aber“ — nun kam das Kopfschütteln wieder — „für uns gibt es nur Wohnungen in den Höfen und Gäßchen.“

„Warum?“

„Warum?“ wiederholte Helen lächelnd und hielt ihm die Börse entgegen.

„Pfui! Immer dieser abscheuliche Geldbeutel! Als ob wir nicht auf dem Wege wären, ihn zu füllen! Hab' ich Euch nicht die Geschichte von Fortunat erzählt? Doch wollen wir jedenfalls zuerst in den Stadttheil gehen, in welchem Ihr in letzter Zeit gewohnt habt, und dort sehen, was wir erfahren können. Gleich am anderen Tag suche ich Doctor Morgan auf, und den Lord —“

Helen traten Thränen in das sanfte Auge.

„Ihr wollt also meiner so bald los werden, Bruder?“

„Ich? Ach, es ist mir so wohl, daß ich Euch bei mir habe, und ich möchte fast glauben, daß ich mich mein ganzes Leben über nach Euch gesehnt habe, bis Ihr endlich kamet. Ich hatte nie einen Bruder, nie eine Schwester, nie ein Wesen zum Gegenstand meiner Liebe, das nicht älter als ich gewesen wäre — ausgenommen —“

„Ausgenommen das junge Fräulein, von dem Ihr mir erzähltet,“ ergänzte Helen, ihr Antlitz abwendend; denn Kinder sind sehr eifersüchtig.

„Ja, ich liebte sie — liebe sie noch immer. Aber dies war etwas ganz Anderes,“ sagte Leonard, und eine Gluth übersflog seine Wangen. „Ich hätte nicht so mit ihr sprechen können, wie mit Euch. Gegen Euch thut sich mein ganzes Herz auf; Ihr seyd meine kleine Muse, Helen. Ich gestehe Euch meine wilden Launen und Phantasien so unumwunden, wie ich Gedichte dem Papier anvertraue.“

Während er so sprach, ließ sich ein Tritt vernehmen, und ein Schatten fiel über den Strom. Am Ufer wurde jetzt ein verspäteter Fischer bemerkt, der ungeduldig seine

Seine in das Wasser hinauswarf, als wolle er noch einen halb schlummernden Fisch zum Anbeißen zwingen, eh' dieser seinen Nachtschlupfwinkel aufsuchte. Von seinem Geschäft ganz in Anspruch genommen, hatte der Angler kein Auge für das junge Bärchen, das unter dem Baum auf dem Rasen saß, obschon er in ihrer unmittelbaren Nähe seinen Standort genommen.

„Verwünschter Barsch!“ sagte er laut.

„Habt Acht, Sir,“ rief Leonard, denn der Fremde war so plötzlich zurückgewichen, daß er mit seinem Fuße beinahe Helen getreten hätte.

Der Angler wandte sich um.

„Was gibt's? Bst! Ihr habt mir meinen Barsch verschreckt. Könnt Ihr Euch nicht ruhig verhalten?“

Helen kroch aus dem Bereich des eifrigen Fischers, und Leonard blieb regungslos sitzen. Er dachte an Schafeimo und versetzte sich in die Lage des Anglers.

„Ist dies nicht der alleraußerordentlichste Barsch!“ murmelte der Fremde im Selbstgespräch. „Er hat Teufels- glück und muß wahrhaftig mit einem silbernen Löffel im Mund geboren seyn; dieser verwetterte Barsch. Ich werde ihn nie erwischen — nie! Ha! — nein — nur eine Wasserpflanze. Ich geb' ihn auf.“

Mit diesen Worten zerrte er unwillig die Angelschnur aus dem Wasser und begann den Stock auseinander zu nehmen. Während er gemächlich diese Verrichtung vornahm, wandte er sich an Leonard.

„Hum! Ihr seyd wohl gut bekannt mit diesem Wasser, Sir?“

„Nein,“ antwortete Leonard. „Ich sehe es heute zum ersten Mal.“

Der Angler (väterlich). — Dann, junger Mann, nehmt meinen Rath an und laßt Euch nicht firren durch seinen Zauber. Ich bin ein Märtyrer dieses Stromes, Sir; er ist die Delila meines Daseyns gewesen.“

Leonard (mit Interesse, denn der letztere Satz schien ihm poetisch zu seyn). — „Die Delila, Sir — die Delila?“

Der Angler. — „Ja, die Delila. Junger Mann hört mich an und laßt Euch mein Beispiel zur Warnung dienen. Als ich ungefähr in Eurem Alter stand, kam ich zum ersten Mal an diesen Fluß, um zu fischen. — An jenem verhängnißvollen Tag biß mir Nachmittags um drei Uhr ein Fisch an — und welch' ein Fisch; er muß wenigstens andert-halb Pfund gewogen haben. Er war von dieser Länge, Sir,“ er bezeichnete das Maß, indem er die Finger der einen Hand unter das Gelenk der anderen legte. „Ich stand an derselben Stelle, wo Ihr jetzt sitzt, junger Mann, just an diesem abfallenden Ufer, und hatte meine Beute fast schon auf dem Lande, als meine Angelschnur riß und der Barsch unter diese Wurzeln hinunter huschte. Fort war der böse Geist, denn so muß ich ihn nennen, mit Angel und Allem. Dieser Barsch schwebte mir seit dem immer vor, denn ich hatte nie zuvor einen solchen Fisch gesehen. In der Themse und anderswo fieng ich wohl Schmerlen, auch Gründlinge, und gelegentlich einen Weißfisch. Aber ein

Fisch, wie dieser — ein Barsch — alle seine Finnen aufgespannt, wie die Segel eines Kriegsschiffs — ein Ungeheuer — ein wahrer Walfisch von einem Barsch! Nein, nie zuvor wußte ich, welche Leviathane in den Tiefen verborgen liegen. Ich konnte nicht schlafen, bis ich wieder an den Platz zurückgekehrt war — und, Sir, der nämliche Barsch biß abermals an. Diesmal hatte ich ihn ganz aus dem Wasser, und dennoch kam er mir durch — und wie, Sir? Er ließ sein Auge an der Angel zurück. Jahre um Jahre sind seitdem entschwunden, aber nie werde ich den Schmerz jenes Augenblicks vergessen.“

Leonard. — „Den Schmerz, den der Fisch erduldet, Sir?“

Der Angler. — „Der Fisch? Er und Schmerz? Nein, er machte sich lustig über mich. Meinen Schmerz meine ich. Ich betrachtete das Auge, und es sah mich so schlau und böshaft an, als lache es mir ins Gesicht. Nun hatte ich gehört, Sir, es gebe für Barsche keinen besseren Köder, als das Auge eines Barsches. Ich steckte nun dieses Auge an die Angel und warf die Leine aus. Das Wasser war ungewöhnlich klar, und nach zwei Minuten sah ich den Fisch wieder kommen. Er näherte sich der Angel, erkannte sein Auge, wackelte mit dem Schwanz, that einen Ruck, und — so wahr ich lebe — er hatte mir gesund und wohlbehalten das Auge entführt; ich sah ihm zu, wie er es an der Seite jener Wasserlilie verdaute. Der neckende Teufel! Seit jenem Tage habe ich im Laufe eines wechselvollen und ereignißreichen Lebens diesen Barsch noch sieben-

mal an meine Angel gekriegt, und jedesmal ist er mir entkommen.“

Leonard (erstaunt). — „Es kann nicht der nämliche Fisch gewesen seyn. Die Barsche sind sehr zarte Fische — eine Angel im Leib und ein Auge ausgerissen — kein Barsch könnte solche zerstörende Angriffe auf seine thierische Organisation überleben.“

Der Angler (mit einer Miene unheimlichen Grausens.) — „Es scheint übernatürlich zu seyn; aber es ist der nämliche Barsch — denn hört, Sir, es ist nur ein einziger Barsch im ganzen Flüschen. In der langen Reihe von Jahren, während welcher ich hier fischte, habe ich nie einen anderen Barsch gefangen, und diesen einzelnen Bewohner des nassen Elements kenne ich vom Ansehen besser, als ich meinen verstorbenen Vater kannte. So oft ich ihn aus dem Wasser hob, war mir sein Profil zugekehrt, und ich sah mit Schauern, daß er nur — Ein Auge hatte. Dieser Barsch ist eine höchst geheimnißvolle — eine wahrhaft teuflische Erscheinung, die alle meine Aussichten im Leben zu Grunde richtete. Es wurde mir eine Stelle auf Jamaika angeboten; aber ich konnte nicht gehen und diesen Barsch im Triumph zurücklassen. Später hätte ich ein Unterkommen in Indien finden können; aber ich mochte nicht daran denken, daß mich ein Weltmeer von dem Barsch trennen sollte. So verändelte ich mein Daseyn in der unfeligen Hauptstadt meines Geburtslandes. Und jede Woche einmal, vom Februar bis zum Dezember, komme ich hieher — gütiger Himmel, und wenn ich den Barsch nicht endlich

erwische, so ist das Geschäft meines ganzen Lebens ein vergebliches gewesen.“

Leonard betrachtete verwundert den Fremden, als dieser in traurigem Tone seinen Erguß zu Ende brachte. Der zierliche Gang seiner Perioden stand nicht recht im Einklang mit seiner Kleidung, die kläglich abgeschabt und fadenscheinig aussah; es war dabei eine gentile Art von Schäbigkeit, eine Schäbigkeit in Schwarz, zu bemerken. In seinen Mundwinkeln zuckte Humor, und seine Hände, welche nicht sonderlich rein waren — natürlich vertrug sich seine dermalige Beschäftigung nicht mit pünktlicher Säuberlichkeit — verriethen einen Mann, der sich nie mit Händearbeit abgegeben hatte. Sein Gesicht war blaß und gedunsen und seine Nasenspitze zeigte eine Purpurröthe. Kurz, es hatte nicht den Anschein, als sey ihm das nasse Element so traulich, wie seiner Delila, dem Barsch.

„So ist das Leben!“ nahm der Angler in moralisirendem Tone wieder auf, als er den Angelstock in seinem Leinwandfutteral barg. Wenn der Mensch wüßte, was es darum ist, sein ganzes Leben über in einem Strom zu fischen, der nur einen einzigen Barsch enthält — diesen einen Barsch im Ganzen neunmal zu fangen und ihn neunmal wieder — plumps — in's Wasser entwischen zu sehen; wenn der Mensch wüßte, was dies ist — nun, dann —“ der Angler blickte über seine Schulter zurück und Leonard voll in's Gesicht — „dann, junger Mann, würde ihm klar, in welchem Verhältniß das menschliche Leben zu dem erfolglosen Ringen des Ehrgeizes steht. Guten Abend.“

Er entfernte sich, die weißen und gelben Wiesenblümchen zusammentretend. Helen's Auge folgte ihm gedankenvoll.

„Das ist ein wunderlicher Mensch!“ sagte Leonard lachend.

„Mir kamen seine Worte sehr weise vor,“ murmelte Helen.

Sie schmiegte sich an Leonard an und faßte seine Hand mit der ihrigen, als fühle sie jetzt schon, daß er einer Trösterin bedürfe — daß die Leine gebrochen und der Barsch entwischt sey.

### Neuntes Kapitel.

Um Mittag des andern Tages stahl sich ihnen London durch eine finstere, dichte, drückende Atmosphäre entgegen; denn gibt es einen Platz, von dem man sagen könnte, dort öffne die Hauptstadt Albions mit einemmal sich dem Blicke? Sie beschlich unsere Wanderer vermittelt eines ihrer schönsten und anmuthigsten Zugänge, in den Gärten von Kensington, Hydepark entlang und dem Cumberlander Thore zu.

Leonard fühlte sich nicht im Geringsten überrascht. Und doch ließe sich mit sehr wenig Aufwand und Geld und Geschmack dieser Zugang von London so großartig und eindrucksvoll herstellen, als der zu Paris von den elisäischen Feldern aus. Als sie in die Nähe von Edgware Road kamen, nahm Helen ihren Bruder bei der Hand, um ihm